

# Meinung von Prof. Dr. Siegfried Prokop, Historiker

Lieber Eberhard,

herzlichen Dank für das Buch, das ich gleich gelesen habe.

Deiner Meinung, dass es sich bei der DDR nicht um einen "Sozialismus-Versuch" gehandelt habe, stimme ich zu. Ich habe darüber schon vor zwei Jahrzehnten mit Uwe Jens Heuer im Marxistischen Forum gestritten. Dein Angebot, lieber von "Sozialismus als System" zu sprechen, ist dagegen nicht gerade präzise. Da gefällt mir Harichs Begriff "autoritärer Sozialismus" schon besser und da passt dann Deine Schlussfolgerung dazu, dass dieser zu Recht gescheitert ist und künftig keine Rolle mehr spielen wird. Zu wenig kritisch gehst Du mit dem Terminus "gesellschaftliches Eigentum" um. Hatten wir in der DDR "gesellschaftliches Eigentum"? Nein! Genaueres zu diesem Thema findet man bei Fritz Behrens: "Abschied von der sozialen Utopie", Berlin 1992. Behrens, einer der besten Ökonomen der DDR, geht davon aus, dass die VEB kein "gesellschaftliches Eigentum" bzw. kein "Gemeineigentum" waren, sondern lediglich Staatseigentum. Das aber bedeutet, dass in der DDR die Aufhebung der Entfremdung nicht gelang. Behrens: "Die Entfremdung ist in der sozialistischen Variante des Staatsmonopolismus eher größer als in seiner kapitalistischen Variante..." (S.47) Die PDS hat diesen Webfehler noch nicht zu analysieren vermocht und hat vom "Bruch mit dem Stalinismus" gesprochen, obwohl dieser in der DDR nie voll ausgeprägt war. Gegen den Stalinismus-Begriff ist m.E. nichts einzuwenden, wenn er wie bei Werner Hofmann, Leo Trotzki, Georg Lukacs, Wolfgang Harich und Alfred Kosing wissenschaftlich fundiert ist.

In der FDJ-Geschichte gab es 1956 einen Reformansatz. Da in vielen Orten keine FDJ mehr existierte, wurden wie 1945 Jugendausschüsse gebildet, über einen Verband der Arbeiterjugend, Verband der Studenten usw. wurde diskutiert. Das Politbüro beschloss im Oktober die Bildung eines Studentenrates. Kurt Pätzold berichtet in seinen Memoiren, dass mit ihm eine Führungsposition im Studentenverband gesprochen wurde. Nach den tragischen Ereignissen in Budapest wurde dieser Beschluss wieder aufgehoben.

Beste Grüße Siegfried

Bernau, 06.12.2020

## Meine Antwort

Lieber Siegfried,

herzlichen Dank, dass du dir die Mühe gemacht hast, mein Buch zu lesen.

Ehrlich gesagt, mir ging es beim "Sozialismus" nicht um einen semantischen Streit, egal ob nun "Stalinismus", "autoritärer Sozialismus" oder "Sozialismus als System", ich meinte schon die Gesellschaftsordnung, die wir alle gemeinsam gestalteten und Sozialismus nannten, nicht nur so benannten, sondern auch glauben machen wollten, dass diese gesellschaftliche Struktur die Zukunft der Menschheit sein wird. Ich wende mich gegen die historisch leichtfertige Meinung, die Idee sei nur entstellt gewesen, sie sei verfälscht und verzerrt worden, man müsse es nur richtig machen, eben einen "demokratischen Sozialismus" gestalten, was immer damit gemeint sein soll, dann werde alles gut. Jede solche Ordnung braucht eine Struktur. Die sozialistische Idee zu verwirklichen, bedeutet in jedem Fall zu erreichen, dass der einzelne Mensch sich mit seinem Tun freiwillig in kollektive Interessen einordnet oder unterordnet. Obwohl die Hirnforscher herausgefunden haben wollen, dass der Mensch ein soziales Wesen sei, wird es wohl nicht ohne "Zwang" gehen, entweder

durch den Zwang der Umstände oder durch die herrschende Machtstruktur. Ich habe in meinem Buch geschrieben, dass die sozialistische Idee nicht tot ist, sie auch jetzige Strukturen beeinflusst hat und auch künftig beeinflussen wird, aber einen "Sozialismus als Gesellschaftsordnung" wird es nicht geben können. Wir haben bewiesen, dass es nicht auf Dauer geht.

Was heißt, ich ginge zu wenig kritisch mit dem "gesellschaftlichen Eigentum" um. Ich habe geschrieben, dass dies nicht die Lösung der Menschheitsfragen ist. Dabei ist es unerheblich, ob wir im Sozialismus außerhalb unserer Propaganda wirklich welches hatten. Da hast du sicher Recht, dass das sogenannte Volkseigentum kein solches war und eher die Entfremdung gefördert hat. Auch da gab und gibt es verschiedene Versuche, gesellschaftliches Eigentum zu verwalten: Jugoslawien, halbstaatlich in der DDR, Kleinwirtschaften in Kuba, Parteieigentum in China und Vietnam, Genossenschaften. Nirgendwo wurde bisher bewiesen, dass die Entprivatisierung den gewollten Erfolg bringt. Deshalb bringt es nichts, darüber zu streiten, ob wir in der DDR welches hatten oder nicht. Zu warnen ist eben nur vor linken Vorstellungen, in der Vergesellschaftung des Privaten allein die Lösung aller sozialen Probleme zu sehen. Marx ist sein Vorschlag sicher nicht vorzuwerfen, er hatte eben auch die Hoffnung, dass dies die Lösung sei. Wie aber mit dieser Art Eigentum und seiner Verwaltung die höhere Produktivität zu schaffen ist, ist doch die unbewiesene Frage. Und da hängt alles wieder mit der Machtstruktur zusammen, die die eigentliche Krux war: Unsere Partei wollte das Monopol haben, wie der richtige Weg zu bahnen ist. Und das ging historisch schief.

Danke für den Hinweis auf den Reformansatz der FDJ 1956. In der FDJ-Geschichte wird davon sogar mal geschrieben: von der Forderung nach einem "unabhängigen Studentenverband" und von der Forderung nach Abschaffung des ML-Studiums an den Hochschulen. Die Rede ist von revisionistischen Erscheinungen im Jugendverband, davon, dass FDJ-Funktionäre vor Schwierigkeiten zurückwichen usw. Das beweist eigentlich nur, dass die FDJ schon zu dieser Zeit eigentlich nicht mehr als Initiator des Aufbaus gebraucht wurde, sondern mehr und mehr eine Erziehungsanstalt werden sollte. Die Antwort war eine weltfremde: Im April 1957 erklärte sich die FDJ mal einfach so zum "sozialistischen Jugendverband", um verstärkt zum Klassenstandpunkt zu erziehen (Einführung der Zirkel junger Sozialisten) (S. 245 in meinem Buch)

Soweit zu deinen Anmerkungen.

Nochmals herzlichen Dank.

Eberhard Aurich  
07.12.2020